Altes Weihnachtslied

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 52

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 52 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 25. Dezember 1937

Altes Weihnachtslied

aus dem 15. Jahrhundert.

Nun singet und seid froh,
Jauchzt alle und sagt so:
Unsers Herzens Wonne
Liegt in der Krippen bloß
Und leuchtet als die Sonne
In seiner Mutter Schoß.
Du bist A und O!

Sohn Gottes in der Höh,
Nach Dir ist mir so weh!
Tröst mir mein Gemüte!
O Kindlein zart und rein,
Durch alle Deine Güte,
O liebstes Jesulein!
Zeuch mich hin nach Dir!

Groß ist des Vaters Huld,
Der Sohn tilgt unsre Schuld.
Da wir ganz verdorben
Durch Sünd und Eitelkeit,
So hat er uns erworben
Die ew'ge Himmelsfreud'.
Eia, wär'n wir da!

Wo ist der Freudenort?
Ach, nirgends mehr, denn dort,
Da die Engel singen
Dem lieben Jesulein,
Und die Psalmen klingen
Im Himmel hell und rein.
Eia, wär'n wir da!

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

23

„Carlo und Elvezio haben sich schon auf der Lyzeumsbank gehaßt", unterbrach Doia den Erzähler mit leiser Stimme.

„Um so größer war also die Frechheit Grimellis", nahm Testa den Faden wieder auf. „Der Zündstoff war da. Der Abgewiesene und seine Freunde unterbrachen einen Redner, indem sie mit den Füßen scharrten, mit den Gläsern klirrten und Brotkugeln nach den Damen warfen. Wie auf ein Zeichen standen einige Herren auf, immer mehr und mit dem Ruf „Hinaus!" drängten sie den „jungen Tessin" nach der Tür. Ein Handgemenge entstand; Grimelli wandte sich gegen Doktor Potolomeo, auf den er eine besondere Wut hatte; Freunde kamen dem Arzt zu Hilfe; sie hoben den Rasenden gemeinsam vom Boden, daß er wehrlos war, trugen ihn auf die Straße hinaus und warfen ihm den Stock nach. Einen Augenblick später raste Grimelli wieder in die Gesellschaft hinein — geschah mit dem Stilet der Stich in die Brust Potolomeos — und der Verbrecher entfloh. Das Fest in Mendrisio wurde abgebrochen, sobald die traurige Nachricht zu uns Freisinnigen kam, auch dasjenige in Valerna. Obgleich der Tote zu unsern Gegnern gehört hat, so trauern wir um ihn doch als einen vornehmen und hervorragenden Mann, der auch im Kampf mit uns stets die feine Form gewahrt hat, und beklagen insbesondere das furchtbare Unglück seiner Braut"

Der erste, starre Schreck Doias war während der Erzählung Testas einem wehklagenden Weinen gewichen.

Er suchte sie zu trösten. „Daß Carlo Grimelli ein Ende mit Schrecken nehme, das war doch zu erwarten. Und nun das Entsetzliche da ist, wollen wir auch den Lichtstrahl sehen, der aus dem furchtbaren Verbrechen hervorblitzt. Doia, wie lange haben du und dein Vater euch Tag und Nacht wund gesorgt, daß ihr von Grimelli loskommt und dafür Pläne geschmiedet, die bis über das Meer reichten. Wo ist nun diese Qual? Vorüber für immer! Du und Herr Landsiedel wußten seinetwegen mit eurer Liebe weder ein noch aus; sie war neben dem Gewehr des Bösewichts hoffnungslos. Sie hat heute freie Bahn! Und die Rache Grimellis, vor der ihr in keiner Ecke der Welt sicher gewesen wäret, braucht ihr nicht mehr zu fürchten. Sobald er verhaftet ist, verfällt er für so viele Jahre dem Zuchthaus, daß er es erst als gebrochener Mann verlassen wird, der froh sein wird, wenn er für den Rest seiner Tage an die Sonne sitzen darf. Also Doia, den Kopf hoch! Für dich, deinen Vater und Herrn Landsiedel bedeutet der Mord entschieden Befreiung aus sonst unentwirrbaren Kümmernissen!"